

# Ambulante Pflege und Betreuung im Alter

**Ein ausgebautes soziales Netzwerk und eine gute Beziehung zu den pflegenden Angehörigen sind wichtige Voraussetzungen für das Wohlbefinden von pflegebedürftigen älteren Menschen. Dies sind zentrale Befunde einer jüngst publizierten Studie der Berner Fachhochschule. Partnerinnen nehmen sowohl im Bereich der haushaltsbezogenen Aktivitäten als auch bei der Mobilität und Körperpflege eine Schlüsselstellung ein.**



**Prof. Dr. Jonathan Bennett**  
Forschungskoordinator  
Institut Alter  
jonathan.bennett@bfh.ch



**Prof. Dr. Robert Fluder**  
Dozent  
robert.fluder@bfh.ch

Die ambulante Pflege und Betreuung steht vor grossen Herausforderungen. Einerseits nimmt der Anteil Hochaltriger in der Gesamtbevölkerung zu und führt zu einem höheren Pflegebedarf. Immer mehr Menschen leben zudem alleine und werden im Alter nicht auf Pflege- und Betreuungsmöglichkeiten innerhalb des eigenen Haushaltes zurückgreifen können. Andererseits erschwert die berufsbedingte Mobilität die Pflege durch Angehörige. Frauen, die bisher den weitaus grössten Teil der häuslichen Pflege geleistet haben, sind in zunehmendem Mass erwerbstätig und können sich oft nicht mehr im herkömmlichen Umfang um die Pflege von Angehörigen kümmern. Dazu kommt, dass die allermeisten Menschen auch nach Eintritt einer Hilfs- oder Pflegebedürftigkeit im eigenen Haushalt leben möchten.

## Umfassende Bestandesaufnahme

Um angemessen auf diese Herausforderungen reagieren zu können, braucht es eine umfassende Bestandsaufnahme der tatsächlich benötigten und in Anspruch genommenen Pflege und Betreuung durch die zuhause lebende ältere Bevölkerung. Ausgehend von diesem Informationsbedarf hat ein interdisziplinäres Team der Berner Fachhochschule im Projekt «Ambulante Alterspflege und -betreuung» die folgenden Fragestellungen untersucht (vgl. Kasten auf Seite 55): In welchen Bereichen und in welchem Umfang sind ältere Menschen auf ambulante Unterstützung und Pflege angewiesen? Wie leistungsfähig sind bestehende Unterstützungs- und Pflegeformen? Wie gestaltet sich die Kooperation der Leistungserbringer? Wie kann die Angehörigen- und Freiwilligenarbeit gezielt unterstützt werden?

## Unterschiedliche Pflege- und Betreuungsarrangements

Charakterisieren lassen sich drei Personengruppen mit je unterschiedlicher Pflegebedürftigkeit und Inanspruchnahme von Leistungen. Zwei Drittel der Befragten sind kaum pflegebedürftig und nehmen dementsprechend wenige Leistungen in Anspruch. Dies gilt für überdurchschnittlich viele Frauen und ledige, geschiedene oder verwitwete Personen. Unterstützung erhalten diese Personen am ehesten beim Putzen der Wohnung.

Die Gruppe mit mittlerer Pflegebedürftigkeit und mittelstarker Inanspruchnahme von Leistungen wird vor allem im Haushalt unterstützt, zum Beispiel beim Einkaufen oder ebenfalls beim Putzen der Wohnung. Diese Situation trifft auf ein Viertel der Befragten zu.

Lediglich 8 Prozent der Befragten weisen eine hohe Pflegebedürftigkeit und eine starke Inanspruchnahme von Leistungen auf. Dies gilt für überdurchschnittlich viele Männer und verheiratete Personen. Sie weisen eine starke Einschränkung der Mobilität auf. Wichtigste Leistungserbringer für diese Personengruppe sind die Ehepartnerinnen sowie die Spitex.

## Partnerinnen stehen im Vordergrund

Die Analyse der verschiedenen Formen der Leistungserbringung verdeutlicht die Schlüsselstellung der Partnerinnen. Sie leisten sowohl im Haushalt als auch im Bereich der Basisaktivitäten wie Mobilität und Körperpflege sehr viel. Ein klares Rollenprofil weist die Spitex auf: Sie ist als Leistungserbringerin vor allem in den Basisaktivitäten Mobilität und Körperpflege aktiv. Andere bezahlte Leistungserbringer werden vornehmlich im Bereich der Verpflegung, zum Beispiel zur Mahlzeitenlieferung und zur Wohnungsreinigung beansprucht.

## Wo fehlt es an Unterstützung?

Nur ein Drittel der Befragten gibt an, dass es ihnen an Unterstützung fehle. Lücken nennen sie vor allem im Bereich des Haushalts, zum Beispiel beim Putzen von Haus

oder Wohnung, dem Reichen von schweren Gegenständen, Gartenarbeiten, Wäsche waschen oder bei spontanen Einkäufen.

## Soziales Netzwerk beeinflusst das Wohlbefinden

Wovon hängt das persönliche Wohlbefinden der Befragten ab? Mittels statistischer Analysen konnten verschiedene Faktoren identifiziert werden, die sich auf das Wohlbefinden auswirken. Personen, die sich wohl fühlen, weisen im Durchschnitt das stärkere soziale Netzwerk auf und sind zufriedener mit der Pflege und Betreuung, die sie erhalten. Wenig überraschend sind umgekehrt Personen mit chronischen Schmerzen oft unzufriedener mit ihrem Leben und fühlen sich eher psychisch beeinträchtigt. Bemerkenswert ist, dass weder die Abhängigkeit von Pflege und Betreuung noch der Umfang der erhaltenen Unterstützungsleistungen einen eigenständigen Einfluss auf das Wohlbefinden hat. Personen haben also auch bei einer Pflegebedürftigkeit die Chance auf ein gutes Wohlbefinden, wenn ihr soziales Netzwerk intakt ist und sie mit der erhaltenen Pflege und Unterstützung zufrieden sind.

## Schlussfolgerungen

Da Personen im Alter von mindestens 75 Jahren ein grösseres Risiko der sozialen Isolation aufweisen, muss der Erhaltung und Stärkung des sozialen Netzwerks ein wichtiges Augenmerk zukommen. Dies ist ein wichtiges Handlungsfeld für die Soziale Arbeit. Die Zufriedenheit mit der erhaltenen Pflege und Betreuung steht in einem engen Zusammenhang zur Beziehungsqualität zwischen Pflegenden und Gepflegten. Die Qualität der Beziehung leidet nicht zuletzt dann, wenn pflegende Angehörige an Belastungsgrenzen stossen. Dies unterstreicht die Wichtigkeit der Unterstützung für pflegende Angehörige. Nur wer selbst über genügend Ressourcen verfügt, kann auf die Qualität der Beziehung achten.

## Die Studie aus Sicht der Praxis: Kommentar von Nicole Stutzmann

# Betreuende Angehörige



Nicole Stutzmann, Bereichsleiterin Alter im Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern

Zwei Drittel der Unterstützung in Pflege und Betreuung wird gemäss vorliegender Studie durch Angehörige und Freiwillige geleistet. Ohne sie wäre unser Versorgungssystem gefährdet. Seit 2007 ist die Stadt Bern in diesem Themenbereich aktiv: Wir fördern die Vernetzung zwischen den Anbietenden von Entlastung, wir treffen gezielte Massnahmen zur Verbesserung der Information von Angehörigen und haben den Aufbau eines Beratungstelefon durch das Schweizerische Rote Kreuz Bern Mittelland unterstützt.

Die Resultate der Studie geben wertvolle Hinweise für unser Handeln. Zwei Beispiele seien erwähnt:

Angehörige sind lückenhaft über Entlastungsangebote informiert. Die Schaffung des Zugangs zu Information ist eine nie endende, anspruchsvolle Aufgabe, da die Zielgruppe sehr heterogen ist und Informationen erst bei Betroffenheit wahrgenommen werden. Mit öffentlichen Veranstaltungen, Informationsbroschüren, Kampagnen aber auch mit der Förderung des Austauschs zwischen Institutionen und Multiplikatoren versuchen wir, den Informationsfluss zu verbessern.

Wird es in 10 Jahren noch genügend Personen haben, die bereit sind ihre Angehörigen zu betreuen, wenn diese Aufgaben sich nicht mit dem beruflichen Engagement vereinbaren lassen? Wird es überhaupt noch genügend Angehörige haben?

Die Untersuchung hat gezeigt, dass heute kaum Unterstützung durch organisierte Freiwillige geleistet wird. Die Stadt will bezüglich Vereinbarkeit von Beruf und Pflege als öffentliche Arbeitgeberin mit gutem Beispiel vorangehen und in unseren Quartieren die Freiwilligenarbeit «von SeniorInnen für SeniorInnen» fördern.

Wissenschaftliche Studien sind von grosser Bedeutung. Sie geben uns einerseits die Legitimation und bestätigen uns, wenn wir auf dem richtigen Weg sind. Andererseits ermöglichen sie uns Kurskorrekturen, falls wir uns verrennen. Sie helfen uns losgelöst von den Alltagsgeschäften eine Vogelperspektive einzunehmen und erinnern uns daran, dass es für die Bewältigung unserer gesellschaftlichen Herausforderungen ein komplexes Zusammenspiel von verschiedenen Massnahmen auf verschiedenen Ebenen gibt. Gerade diese Studie zeigt dies eindrücklich. ■

## Weiterbildungsangebote

### Studiengänge

- CAS Beraten, Anleiten, Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen  
Nächster Start im Oktober 2013  
Web-Code: C-GER-1
- DAS Angehörigen- und Freiwilligen-Support  
Nächster Start im Oktober 2013  
Web-Code: D-GER-1

### Kurse

- Häusliche Gewalt in der Angehörigenpflege **[neu]**  
11. Februar 2013  
Web-Code: K-A-7
- Gewaltfreie Kommunikation in Konfliktsituationen im Kontext des Supports von pflegenden Angehörigen und Freiwilligen  
18. März und 13. Mai 2013  
Web-Code: K-A-9
- Transkulturelle Kompetenz in der Beratung pflegender Angehöriger **[neu]**  
7. Juni 2013  
Web-Code: K-A-12

### Informationen und Anmeldung

Geben Sie unter [www.alter.bfh.ch](http://www.alter.bfh.ch) im Suchfeld den Web-Code ein und gelangen Sie direkt zum Angebot.

## Über 700 Interviews mit Personen im Alter 70+

Aus der Mitgliederkartei der Helsana Versicherung wurde für die Kantone Bern, Zürich und Aargau eine einfache Zufallsstichprobe gezogen. Mit 712 Personen im Alter von mindestens 70 Jahren konnten standardisierte Face-to-Face-Interviews durchgeführt werden. Die aus diesen Daten gewonnenen Erkenntnisse wurden durch zwei Fokusgruppen und 18 qualitative Leitfadeninterviews vertieft. Darin einbezogen waren Hausärztinnen, Spitalsozialarbeitende, Pflegefachpersonen, die Spitex, Personen in der ambulanten Palliative Care und betreuende Angehörige.

### Interdisziplinäres Forscherteam

Das interdisziplinäre Projekt wurde von einem Team von Forschenden des Instituts Alter sowie der Fachbereiche Soziale Arbeit und Gesundheit der Berner Fachhochschule durchgeführt:

Robert Fluder (Leiter Schwerpunkt Soziale Sicherheit, Fachbereich Soziale Arbeit), Sabine Hahn (Leiterin Forschung und Entwicklung Pflege, Fachbereich Gesundheit), Jonathan Bennett (Dozent, Institut Alter), Matthias Riedel (Dozent, Institut Alter), Thomas Schwarze (wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Gesundheit), Michèle Métrailler (wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut Alter), Simon Foppa (studentischer Assistent, Institut Alter)



### Das Buch

Die Studie «Ambulante Alterspflege und -betreuung» ist in Buchform im Seismo-Verlag erschienen und kann direkt beim Verlag bestellt werden: [www.seismoverlag.ch](http://www.seismoverlag.ch)



**Tagung vom 6. September 2012**  
**Ambulante Pflege und Unterstützung zu Hause aus Sicht der Betroffenen und der Spitex**



Die breite Palette an Referaten und Workshops, die auf dem Tagungsprogramm standen, lockte Anfang September 2012 viele Fachleute aus den Bereichen Gesundheit, Alter und Soziale Arbeit ins Institut Alter. Am Vormittag sorgten eine Einführung ins Thema und drei fachliche Referate dafür, dass die Tagungsbesucherinnen und -besucher mit den neusten Forschungsergebnissen und politischen Entwicklungen vertraut waren. Die sechs Workshops am Nachmittag dienten der praxisorientierten Vertiefung und schliess-

lich konnte in einer gemeinsamen Diskussion zum Schluss des Tages zu einem Fazit gefunden werden. Abgeschlossen wurde der Tag mit der Vernissage des Buches «Ambulante Alterspflege und -betreuung» (vgl. Kasten auf Seite 55).